Mit kostbaren Nuancen frönte Max Reinhardt seiner Eleganz

So wie auf die Kostüme in jeder seiner Inszenierungen legte der Regisseur höchsten Wert auf seine eigene präzis ausgesuchte Kleidung. **DOROTHEA NICOLAI**

Der Hollywoodregisseur Sidney Lumet erzählt in seinen Lebenserinnerungen von der prägenden Begegnung mit Max Reinhardt bei der New Yorker Broadway-Inszenierung von Kurt Weills „The Eternal Road“ (Der Weg der Verheißung) im Jahr 1937. Sidney Lumet war elf Jahre alt und wurde für die Rolle des Isaac besetzt. Abgesehen davon, dass ihn die gewaltige Produktion mit 275 Darstellern in 1772 Kostümen beeindruckt hatte, erinnerte er sich sechzig Jahre später an die von Max Reinhardt ausgehende Faszination: „Noch nie zuvor hatte ich Eau de Cologne an einem Mann gerochen, das machte ihn fast unwirklich. Aber besonders glamourös war sein Jackett aus Kaschmir, noch nie hatte ich so etwas gefühlt. Nicht nur, dass es besonders weich war, es fühlte sich reicher als reich an. Ich spreche nicht von Geld, sondern es war wie aus einer anderen Welt.“

Später kam er darauf zurück, als er erzählte, dass seine Frau ihm ein Kaschmirjackett vom exquisiten Wiener Herrenausstatter Knize geschenkt habe und er jedes Mal an Max Reinhardt denke, wenn er es berühre.

Kein Unterschied zwischen dem Auftritt auf der Bühne und im Alltag

Es gibt keine Beweise, dass Max Reinhardt seine Anzüge bei Knize in Wien (auch in Berlin gab es eine Filiale) hat anfertigen lassen, aber es würde passen.

Max Reinhardt wusste um die Wirkung von Kleidung und Kostüm, er hatte vor seiner Karriere als Regisseur und Theaterdirektor Hunderte von Rollen als Schauspieler dargestellt – allein am Salzburger Stadttheater (heute Landestheater) verwandelte er sich 1892/93 in 52 unterschiedliche Bühnenfiguren an 175 Tagen. Damals mussten die Schauspieler einen Teil ihrer Garderobe selbst zur Verfügung stellen: Kleider machen Leute! Später als Regisseur erschien er stets mit einem detaillierten Regiebuch, und er achtete auf jedes Detail der Bühnenausstattung und der Kostüme. Für ihn gab es keinen Unterschied zwischen dem Auftritt auf der Bühne und dem Auftritt in seinem alltäglichen öffentlichen Leben: Da war alles kontrolliert und auf Wirkung ausgerichtet.

Sein privater Stil orientierte sich am Comme-il-faut wie aus dem Lehrbuch „Wie kleidet sich der Gentleman korrekt?“. Seine meist maßgeschneiderten Anzüge saßen perfekt, alle Accessoires waren passend sortiert – wie eine neutrale Uniform, ohne erkennbare dandyhafte Exzesse.

BILD: SN/JÜDISCHES MUSEUM WIEN

Taschentuch aus Seide mit eingesticktem Monogramm, um 1935, Sammlung Michael Heltaus aus dem Nachlass Helene Thimigs.

»Der wichtigste Eindruck der Eleganz besteht darin, den Aufwand dafür nicht erkennen zu lassen.«

Honoré de Balzac,
Traité de la Vie Élégante, 1830

BILD: SN/STIFTUNG STADTMUSEUM BERLIN/LEONHARD FIEDLER/HOFFMANN

Max Reinhardts Reisetasche, ca. 1920, derzeit in „Berlin Global“ im Humboldt-Forum.

Nuancen der Eleganz beweisen hohe Kenntnisse

Insgesamt zeichnet sich die Herrenmode der 1920er- und 1930er-Jahre durch Lässigkeit aus, ähnlich wie bei der Frauenmode. Nach dem Ersten Weltkrieg verschwinden Frack und Gehrock aus dem Alltag und werden nur noch zu formellen Anlässen getragen. Der Sakkoanzug setzt sich allgemein durch. Jackett und Hose sind von gleicher Farbe, manchmal, aber nicht zwingend, ergänzt von einer Weste. Die Stoffe rangieren in unauffällige Farben. Englische Wolltuche und Tweeds sind beliebt, manchmal mit Nadelstreifen. Sportmode wird in die Alltagskleidung aufgenommen, Knickerbocker und Norfolk-Jacken sind angesagt.

Angesagt ist auch der Stresemann-Anzug, benannt nach dem deutschen Außenminister der Weimarer Republik, Gustav Stresemann, der für seine formvollendete Eleganz bekannt war. Die Stresemann-Hose ist aus grau-weiß-schwarz gestreiftem Stoff, zu dem ein schwarzes oder anthrazitfarbenes Jackett kombiniert wird. Die gestreiften Hosen werden auch zum Cut getragen, dem Morning Coat, der nach Etikette den Frack vor 15 Uhr vertritt.

Je einfacher die Schnitte wurden und je mehr sich die sozialen Unterschiede in der Kleidung vermischten, desto mehr ver-

BILD: SN/THEATERMUSEUM WIEN/ATELIER SETZER, WIEN

BILD: SN/SALZBURGER FESTSPIELE/FOTO ELLINGER

BILD: SN/SALZBURGER FESTSPIELE/NIELSSON NACHLASS

BILD: SN/SALZBURGER FESTSPIELE/FOTO ELLINGER

Max Reinhardt auf Schloss Leopoldskron, 1930, mit weißen Gamaschen (links oben).

Bei den Proben zu „Faust“ in der Salzburger Felsenreitschule 1933 bis 1936: leger in einem hellen Leinenanzug (links unten, 1936) oder in einer hellen Leinenhose kombiniert zum doppelreihigen Blazer (rechts unten, 1936), wahlweise mit hellen Schuhen oder in Sandalen (1933, rechts oben).

BILD: SN/SALZBURGER FESTSPIELE/FOTO ELLINGER

suchte die Hautevolee sich kenntnisreich durch Nuancen als Maßstab der Eleganz abzuheben. Kleinste, nur für Kenner lesbare Zeichen: Wie ist der Abstich am Sakko geformt (die Rundung der Vorderkanten zum Saum)? Ist die Crochetnaht zwischen Kragen und Revers fallend oder steigend? Wie viele Knöpfe sind geschlossen? Wie sitzt der Krawattenknoten zwischen den in den 1930er-Jahren modisch verlängerten Kragenecken? Wie steckt die Pochette in der Stehbrusttasche?

Max Reinhardt war ein ungemein gut gepflegter Mann

Max Reinhardt war nicht groß gewachsen: Es gibt keine verbürgten Angaben, aber in Vergleichen könnte man auf eine Körpergröße von etwa 1,65 Metern schätzen. Er ist nicht dünn und nicht dick. Betrachtet man die verschiedenen Porträtfotos mit Gewandmeister- und Schneideraugen, fallen als Erstes die genau abgestimmten Proportionen der Längen auf: Wo endet das Sakko? Ärmellänge und Hosenbeinlänge, Tiefe der Öffnung des Revers. Die Hose wird selbstverständlich mit Hosenträgern in Position gehalten. Dazu eine gerade und lässige Haltung: und niemand denkt mehr über eine Körpergröße nach.

Auf allen Fotos trägt Max Reinhardt das Jackett geschlossen: Ganz natürlich ergibt sich daraus eine präzise Silhouette. Nicht nur in Kleidung und Accessoires war Max Reinhardt ungemein gepflegt: Seine Frau Helene Thimig schrieb an seine Sekretärin Gusti Adler, sie dürfe nur die Euxesis-Rasiercreme in der Metalltube kaufen.

BILD: SN/THEATERMUSEUM WIEN/RUDE FLEISCHMANN

Doppelmanschette mit Manschettenknopf, kleiner Krawattenknoten in modisch verlängerten Kragenecken und freihanddrapierte Pochette in der Stehbrusttasche.

Hinzu kamen seine Erscheinung mit den dunklen Haaren und den wachen, lichtblauen Augen und seine Stimme mit dem näselnden Wiener Akzent: Das ist der große Zauberer.

Max Reinhardt hat seine Kleider-Bildung in den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in Berlin verfeinert, im Umgang mit der Hautevolee rings um die großbürgerliche Familie Mendelssohn, mit der er lebenslang einen engen Kontakt gehalten hat. Auch im Exil in den USA trafen sie einander wieder. Bald kannte er alle prestigeträchtigen Adressen, „wo man einkaufte“ für die feinen Unterschiede.

Helene Thimig mochte dezente, unaufdringliche Eleganz

Helene Thimig erinnerte sich an seine Eigenart und Vorliebe für weiße Gamaschen. Diese waren zwar offiziell im damaligen Modekanon, wirkten aber recht theatralisch. Helene Thimig half nach, dass er sich von ihnen trennte. Im Zusammenleben mit ihr wurde Max Reinhardts Kleidung dezenter und klassischer als zuvor, von bewusster unaufdringlicher Eleganz. Der Schnitt seiner Anzüge ist nicht weit und nicht eng, die Schultern nicht breit und nicht schmal mit perfekt eingepasstem Ärmel. Dazu gehörten auch die Accessoires wie Hemd, Taschentücher, Uhren, Brille, Manschettenknöpfe, häufiger Krawatten als Schleifen.

Mit seiner Kleidung war er ähnlich liebevoll penibel wie mit Schloss Leopoldskron, worüber er später aus New York an Helene Thimig schrieb: „Ich habe achtzehn Jahre in Leopoldskron gelebt, wirklich gelebt, und ich habe es lebendig gemacht. Ich habe jedes Zimmer, jeden Tisch, jeden Sessel, jedes Licht, jedes Bild gelebt. Ich habe gebaut, gezeichnet, geschmückt, gepflanzt und geträumt davon, wenn ich nicht da war. (...) Ich habe es immer feiertäglich geliebt; nie als etwas Alltägliches.“

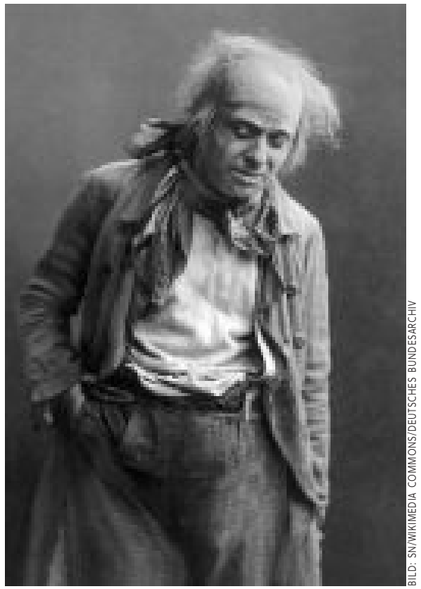

BILD: SN/WIKIMEDIA COMMONS/DEUTSCHES BUNDESARCHIV

Gut verkleidet: Max Reinhardt im Juli 1900 in Gerhart Hauptmanns „Die Weber“ in Budapest.

BILD: SN/ÖSTERREICHISCHES THEATERMUSEUM / BRANDSTAETTER IMAGES / PICTUREDESK.COM

Gut gekleidet: 1903 mit Vatermörderkragen und elegant geschlungenem Plastron mit Perle.

»Der wahre Schauspieler ist von der unbändigen Lust getrieben, sich unaufhörlich in andere Menschen zu verwandeln, um in den Anderen am Ende sich selbst zu entdecken.«

Max Reinhardt

BILD: SN/DEUTSCHE KINEMATHEK-MARLENE DIETRICH COLLECTION BERLIN/HYMAN FINK

Marlene Dietrich, Max Reinhardt und Ernst Lubitsch 1933 bei einer Premierenfeier in Los Angeles. Max Reinhardt trägt einen zweireihigen Smoking mit steigendem Revers. Diese maskulin wirkende Variante wurde vor allem in den 1930er-Jahren bevorzugt. Vorschriftsgemäß kombiniert er dazu ein Hemd mit Eckenkragen und eine schwarze Satinschleife, die er sicher selbst gebunden hat.

Hemden aus London, Hüte aus Paris

Es ist nicht bekannt, wo Max Reinhardt sich einkleidete: Was für eine interessante Spurensuche wäre das!

Dazu schreibt Sibylle Zehle in ihrer Max-Reinhardt-Biografie „Ein Leben als Festspiel“ (Brandstätter Verlag, Wien, 2020): „Die sozialen Codes seiner wohlhabenden Freunde hatte er längst verinnerlicht. Er benutzte Zigarrenspitzen nur aus der Tabaktrafik am Wiener Kohlmarkt. Seine Anzüge kamen von einem Schneider in der Londoner Bond Street, seine Hüte fertigte ein Hutmacher auf der Place Vendôme in Paris. Wenn er Hemden oder Krawatten kaufte, dann nur in den exklusivsten Geschäften und immer gleich dutzendweise.“

Der Hutmacher in Paris war sicher der Chapelier Gélot, der berühmteste Hutmacher zu dieser Zeit. Modisch in den 1920er- und 1930er-Jahren wäre ein Homburg gewesen für den eher bürgerlich ausgerichteten Herrn oder ein weicher Filzhut mit breiter Krempe im Stil von Borsalino für eine eher künstlerische Ausrichtung.

Auf Reisen mit eigener Bettwäsche und Daunendecke

Max Reinhardt war beruflich mehrere Male in London: Vielleicht hat er da auch bei den berühmten Herrenschneidern der Savile Row vorbeigeschaut? Vielleicht hat er sich ein Hemd (oder mehrere Hemden), eine Krawatte oder einen Pyjama in der Jermyn Street in Belgravia zugelegt? Vielleicht war er auch bei Lobb, dem königlichen Schuhmacher, um sich ein Paar unverwüstliche Herrenschnürschuhe anpassen zu lassen? Max Reinhardts Schuhe waren immer unerbittlich von seinem Diener Greipel mit „gewöhnlicher“ Brillantine geputzt und wurden natürlich auf Schuhleisten aufgespannt aufbewahrt. Ob er seine Schuhbänder seitlich in den Schuh gesteckt hat, damit sie nicht baumeln?

BILD: SN/SALZBURGER FESTSPIELE/TMW/SWIEN BIBLIOTHEK/ALFRED EISENSTAEDT

Sogar auf Ski mit Stecktuch und Krawatte.

Auch auf Reisen hatte Max Reinhardt feste Angewohnheiten. Stets nahm er seine Bettwäsche und eine bestimmte Daunendecke mit, sein Diener führte stets ein Bügeleisen mit. Sein imposanter Reisekoffer war zusammen mit anderen Accessoires aus der Privatsammlung von Burgschauspieler Michael Heltau Teil der Ausstellung im Jüdischen Museum in Wien zum 100-Jahr-Jubiläum der Salzburger Festspiele, „Jedermanns Juden“ 2021. Max Reinhardt führte als zentrale Figur über mehrere Kapitel wie der rote Faden durch diese Ausstellung.

Auch im Exil in Hollywood und in New York hielt Max Reinhardt seinen europäischen Kleiderstil aufrecht. „Keeping up appearances“ galt da für ihn mehr denn je, auch wenn dies im Exil immer schwieriger wurde. ■

Zur Autorin: Dorothea Nicolai ist Kostümbildnerin, Bühnenbildnerin, Autorin und Kuratorin. 1999 bis 2007 war sie Kostümchefin der Salzburger Festspiele.